

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 115'622
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.077
Abo-Nr.: 1094524
Seite: 11
Fläche: 55'293 mm²

Aufwachsen in der Konsumwelt

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen stellt Forderungen zum Thema Konsum



Für den verantwortlichen Umgang mit Geld gehört auch dazu, es selber einteilen und ausgeben zu dürfen.

ANNICK RAMP / NZZ

Nadine Jürgensen, Bern

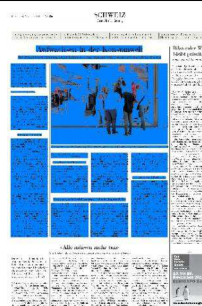
Kinder des neuen Jahrtausends wachsen mit Smartphones und Online-Shopping auf. Konsum ist allgegenwärtig. Laisser-faire oder verbieten? Ein Bericht beleuchtet Ansätze zwischen Selbstbestimmung und Manipulation der jungen Konsumenten.

«Das will ich aber!» – Eltern kennen die Szenen in der «Quengelzone»: Der enge Couloir beim Anstehen an der Kasse,

rechts und links gespickt mit bunten, süssen Verführungen für die Kleinsten, ist wie gemacht für filmreife Tobsuchtszenen. Und jetzt? Liegt es in der Verantwortung der Eltern, ihren Kindern beizubringen, dass sie nicht alles haben können, was sie möchten? Oder ist es vielmehr in der Macht der Anbieter, familienfreundliche und somit stressfreie Kassen ohne verlockende Süssigkeiten anzubieten?

Eltern in der Pflicht

Kinder und Jugendliche sind in vielfältigen Situationen dem Konsum ausgesetzt. Besonders weil sie Zielgruppe von Werbung sind, wird immer wieder kritisiert, dass Kinder manipuliert werden. Aber auch die Verschuldung von Jugendlichen wird oft dem Konsum zur Last gelegt (tatsächlich aber sind Krankenkassenkosten und Steuern weit öfter der Grund). Eltern und Pädagogen – selbst als Erwachsene teilweise überfordert mit der Angebotsvielfalt unserer Konsumwelt – sind deshalb oft rat-



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 115'622
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.077
Abo-Nr.: 1094524
Seite: 11
Fläche: 55'293 mm²

suchend, wenn es um das Thema Kinder, Jugend und Konsum geht. Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) hat sich deshalb in den vergangenen zwei Jahren vertieft mit diesem Thema befasst und dazu am Montag einen 80-seitigen Bericht mit dem Titel «Selbstbestimmt oder manipuliert?» vorgestellt. Darin kommen Experten aus dem Bereich des Marketing, aus dem Konsumentenschutz, der Präventionsarbeit und der Wissenschaft zu Wort. Ein einfaches Rezept für ein gedeihliches Aufwachsen in der Konsumwelt kennt freilich auch die EKKJ nicht.

Zur eingangs gestellten Frage, wie nun die «Quengelzone» am besten zu passieren sei und wer nun hier zur Verantwortung gezogen werden sollte, fordert die EKKJ ein Sowohl-als-auch. Denn zum einen seien es die Eltern, die ihren Kindern Selbstvertrauen, die Fähigkeit zu Belohnungsaufschub und Selbstkontrolle mitgeben sollten. Dies schütze die Kinder vor Versuchung. Zum andern fordern die Autoren aber auch ganz klar Selbstrestriktion der Anbieter und Marketingabteilungen.

«Am Ende des Monats . . .»

Die Kommission stellt Forderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die hier summarisch wiedergegeben werden sollen: Zum einen müssten Kinder praktisch den Umgang mit Geld lernen dürfen. Damit nimmt sie hauptsächlich die Eltern in die Pflicht, den Kindern als Vorbild und Ratgeber zu dienen. Wichtig sei es besonders, mit den Kindern über den Umgang mit Geld und Konsum zu sprechen. Es sei nach wie vor kein Thema, das die Eltern mit ihren Kindern gerne besprächen. Klassisch biete sich nach wie vor das eigene Taschengeld an, damit die Kinder auch in der Praxis das Konsumieren erlernen könnten. Andere Erfahrungsmöglichkeiten seien die Klassenkasse in der Schule, ein gemeinsames Familienbudget für grössere Anschaffungen oder der Jugendlohn (siehe Zusatztext).

Kinder und Jugendliche seien ein interessantes Zielpublikum für die Werbung. Ein Kind im Alter von zehn Jahren kenne 300 bis 400 Markennamen. Die Kinder völlig abschotten von der Konsumwelt will die mehrheitlich linkslastige Kommission für Kinder- und Jugendfragen zwar nicht, aber sie verlangt ein Verbot von «schädlicher Wer-

bung», die beispielsweise stark fett-, zucker- oder salzhaltige Lebensmittel anpreist. Schulen, Kindergärten und Krippen will die Kommission zudem zur werbefreien Zone erklären.

« . . . sollte Geld übrig sein »

Wissen zu Konsum- und Finanzfragen zu vermitteln, sei eine wichtige Aufgabe auch für die Schulen. Oft seien Jugendliche mit dem 18. Geburtstag überfordert, wenn sie plötzlich Steuern zahlen müssten, die Krankenkasse teurer werde und sie rechtlich Verträge eingehen dürften. Deshalb plädiert die EKKJ dafür, strukturelle Schuldenfallen zu beseitigen. Das könnte laut dem Bericht heissen, dass die Steuern direkt vom Lohn abgezogen werden, so wie die Beiträge für die AHV und die Arbeitslosenversicherung.

Kinder und Jugendliche seien nicht mehr verschuldet als Erwachsene auch, so der Bericht. Aber in gewissen Lebenssituationen, beispielsweise beim Auszug, bei der Heirat oder der Geburt eines Kindes seien insbesondere junge Erwachsene gefährdet, sich zu verschulden. Hier müssten bessere Kompetenzen vermittelt werden.

Umgang mit Geld lernen – dank Jugendlohn

Jü. · Ein Modell, das in der Schweiz zurzeit von Fachleuten als Möglichkeit empfohlen wird, nennt sich Jugendlohn. Das Prinzip ist einfach: Jugendliche erhalten – empfohlen wird der Beginn mit 12 Jahren – einen fixen monatlichen Betrag, von dem sie grössere Teile ihrer Lebenskosten selbstverantwortlich finanzieren. Im Jugendlohn enthalten sind alle Bereiche, für welche die Eltern dem Kind die Kompetenzen übergeben. Damit wird die Verantwortung zwischen Eltern und Jugendlichen geregelt für die notwendigen Lebenskosten der Jugend-

lichen (Kleider, Coiffeur, Velo, Handy, Sport, Freizeit usw.) Der Jugendlohn entspricht nur den Kosten, die der Familie ohnehin entstehen. Er soll den bisherigen Ausgaben der Eltern für das Kind sowie dem Lebensstandard und dem Familienbudget entsprechen und eignet sich deshalb für alle Einkommensklassen. Der Erfinder Urs Abt hat mit verschiedenen Partizipanten, darunter die Müller-Möhl Foundation und Pro Juventute, einen Verein gegründet. Weitere Informationen finden sich auf der Website www.jugendlohn.ch.